

Dorota Kaczmarek (Łódź)

Einige Anmerkungen zu text(sorten)- und diskurslinguistischen Kooperationen in einem medialen Diskursausschnitt

Für den linguistisch orientierten Diskursbeschreiber steht außer Frage, dass textlinguistische und textsortenlinguistische Zugänge zur diskursiven Analysepraxis vordergründig und außerdem selbstverständlich sind. In diesem Sinne verstehen sich Konzepte der Inkorporierung von *Textsortennetzen* in die diskursanalytischen Projekte, die u. A. von Kirsten Adamzik formuliert werden, als Erweiterung der Kooperation zwischen der Text- und Diskurslinguistik. Vertikale wie horizontale Text(sorten)verschränkungen, aus denen sich ihre funktionale und/oder thematische Spezifik und Eigenart ergibt und aus denen die sog. kreative Komponente in einem gegebenen Diskurs oder Diskursausschnitt herausgearbeitet werden kann, können komplementär zur Diskurse determinierenden Iterativität von Phänomenen stehen, die sich aus dem Korpus ergibt. An einigen Exemplifizierungen aus dem in der deutschen und polnischen Presse u. a. im Jahre 2006 kreierte Diskursausschnitt zu Vertreibungen wird im vorliegenden Beitrag versucht, mögliche Ebenen für solche Kooperationen vorzuschlagen.

Some remarks on linguistics of the text types and discourse linguistics and their cooperation in media discourse

For an linguistic-oriented investigator of discourse there is no doubt that the approach to analytical practice of the discourse based on text linguistics and linguistics of the text types is in the centre of their attention, moreover, it is natural. In this context the concepts of the incorporation of *text types' interrelations* in discursive projects, formulated by Kirsten Adamzik, should be considered as an expansion of the linguistic cooperation. From vertical and horizontal interrelations between text types results their specific functional and/or thematic character. Moreover, in that way the creative components of the text types can be developed in discourse analysis. All of them can be seen in a complementary relationship to the iterativity that forms a discourse. Based on the created and realized by media German-Polish in 2006 discourse on the expellees it will be attempted to demonstrate some practical levels of such a cooperation.

Kilka uwag na temat kooperacji pomiędzy lingwistyką rodzajów tekstów i lingwistyką dyskursu w dyskursie medialnym

Dla lingwistycznie ukierunkowanego badacza dyskursu nie ulega wątpliwości, że wynikające z założeń lingwistyki tekstu i lingwistyki rodzaju tekstu podejście do analitycznej praktyki dyskursu jest pierwszoplanowe i do tego oczywiste. W tym kontekście należy rozumieć koncepty włączenia *sieci rodzajów tekstów* do projektów analizujących dyskursy, sformułowane m. in. przez Kirsten Adamzik, jako rozszerzenie kooperacji między lingwistyką tekstu a lingwistyką dyskursu. Wertykalne i horyzontalne powiązania rodzajów tekstów, z których wynika funkcjonalna i/lub tematyczna specyfika, dzięki której można wypracować tzw. komponent kreatywny rodzaju tekstu w danym dyskursie lub jego fragmentcie, mogą być komplementarne do iteratywności zjawisk dyskursywnych, wynikających z korpusu. Na kilku egzemplifikacjach z wycinka dyskursu na temat wypędzonych, kreowanego w polskiej i niemieckiej prasie m. in. w 2006 roku, zostanie podjęta próba wykazania kilku możliwych płaszczyzn owej kooperacji.

1. Vorbemerkung

Die Frage danach, was die materielle, analytische Grundlage, der Untersuchungsstoff eines linguistisch vorgehenden Diskursbeschreibers sein sollte, ob etwa für den Diskursausschnitt¹ repräsentative Einzeltexte, Texte im Verbund, Textsortennetze, Aussagnennetze oder virtuelle bzw. konkrete Korpora als Sammlungen von diesen als solche gelten, scheint an ihrer Aktualität nicht zu verlieren. Hinzu kommt, dass nach dem Abschluss einer empirisch angelegten Forschung intersubjektiv überprüfbar Ergebnisse vorliegen sollten. Diesbezüglich entstehen einerseits Forderungen nach replizierbaren Analyseergebnissen (Reliabilitäts-Postulat, vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 133), die zuverlässige Perspektiven in Bezug auf den gegebenen Diskursausschnitt bieten sollen. Andererseits sei in der diskursanalytischen Vorgehensweise die Integration von unterschiedlichen Perspektiven, Methoden, Daten usw. nutzbar und gar wünschenswert (Triangulations-Prinzip, vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 134-135).

Einen relevanten Beitrag zu diversen Fragestellungen der übergreifend zu verstehenden Diskurslinguistik (wie sie bei Warnke 2007: 9-10; Warnke 2008: 42-43 genannt wird) sowie gar einer Diskurslinguistik (bei Warnke/Spitzmüller 2008: 6-8, 22; Spitzmüller/Warnke 2011: 4-5, 117, 1972) kann hier in Form eines

¹ Im Weiteren wird in Anlehnung an Jung (2006: 40) ‚Diskursausschnitt‘ als thematisch abgegrenzter Ausschnitt aus einem ‚Teildiskurs‘ (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 89) verstanden, der zu einem komplexeren Ganzen, dem Gesamtdiskurs, gehört. So wird hier der *Diskursausschnitt zu Vertreibungen* nicht als komplexer Vertriebenendiskurs erfasst und analysiert, sondern er stellt einen zeitlich-räumlichen Bezug für die Überprüfbarkeit der diskutierten Integrationsmöglichkeiten dar.

² Spitzmüller/Warnke (2011) plädieren in ihrem mehrdimensionalen Projekt zur Analyse des Diskurses für ‚eine Diskurslinguistik mit offenem Diskursbegriff‘. Trotz der weiterhin bestehenden Diversität des Diskursbegriffs wird hierbei ein stratifiziertes Methodenkonzept entwickelt.

methodisch zu erfassenden und daher diskursiv interessanten Datenmaterials die Textsortenlinguistik leisten. Darüber hinaus kann mit Hilfe der Textsortenlinguistik im Allgemeinen und der Beschreibung von Textsortenvernetzungen im Besonderen ein komplementär zu verstehender Beitrag zur linguistisch geprägten Diskursforschung (vgl. Warnke 2008: 37-38; Bilut-Homplewicz 2013: i. Dr.³) geleistet werden⁴. Damit können – vereinfacht gesagt – im textlinguistisch orientierten Verfahren des Konfrontierens des Analysierten mit dem Transtextuellen und/oder des Transtextuellen mit dem Analysierten plausible Erkenntnisse zur sprachlichen Wissenskonstituierung im oder durch den Diskurs gewonnen werden. In einem Handlungsbereich und bezüglich eines Themas werden nämlich Textsorten(netze) in ihrer Spezifik unter die Lupe genommen. Demnach dienen funktional und/oder thematisch verknüpfte Textsortennetze der Mitgestaltung und Widerspiegelung von gesellschaftspolitischen Prozessen. In institutionalisierten oder funktional konventionalisierten Handlungsbereichen (wie etwa juristischen oder wissenschaftlichen⁵) werden diverse Textsorten miteinander derart verschränkt, dass sie von den Diskursakteuren zur Legitimierung ihrer Wahrheitsansprüche bzw. zur Kennzeichnung ihrer Diskurspositionen verwendet werden können⁶. Je weniger institutionalisiert ein Handlungsbereich ist, desto freier und weniger vorgeprägt ist der Umgang mit Textsorten, wie dies etwa mit journalistischen Texten in medialen Diskursen der Fall sein kann.

Aus dem bereits Gesagten folgt, dass ein linguistisch vorgehender Diskursbeschreiber daran interessiert sein sollte, wie mithilfe von Textsortenvernetzungen als größeren Komplexen das Wissen nicht nur sprachlich, sondern auch auf intertextueller Ebene und innerhalb von Textsorten konstruiert, argumentiert (vgl. Warnke 2009: 116-121; Spitzmüller/Warnke 2011: 46-48) und ausgehandelt wer-

³ Der Beitrag von Prof. Bilut-Homplewicz, auf den ich mich hier u. a. berufen werde, wurde erst zum Druck abgegeben. So können keine genauen Seitenangaben gemacht werden. An dieser Stelle möchte ich mich bei Frau Professor Zofia Bilut-Homplewicz für wissenschaftliche Anregungen und Hinweise auch herzlich bedanken.

⁴ Auf die Komplementarität in der Betrachtung der Text- und Diskurslinguistik, jedoch mit Hervorhebung der ersteren als Grunddisziplin, weist auch Heinemann (2005: 29, vgl. Bilut-Homplewicz 2011: 36) hin.

⁵ Vgl. hierzu Ausführungen von Adamzik (2009), die sich mit der Analyse von Textsorten in Wissensdomänen im universitären Bereich im Kulturvergleich beschäftigt. Diesbezüglich plädiert sie u. a. für ‚vertikale Korpora‘ (2009: 145-146), mit denen ein möglichst homogenes Spektrum von Texten und Textsorten, die den gleichen Gegenstand thematisieren, abgedeckt werden kann. Andernfalls droht ein horizontal angelegtes Korpus in der Zusammenstellung textuell auszufern.

⁶ Im Falle von Christian Wulffs Affäre kann etwa als eine solche Textsortenvernetzung sein Statement als politische Entschuldigungsstrategie und die Rücktrittserklärung als Versuch seiner Wiedergutmachungsstrategie erfasst werden, die infolge intertextuell-formaler und thematischer Bezugnahmen auf medial gestellte Vorwürfe erfolgen.

den kann. Textsorten stellen deswegen nicht nur gegebene „sprachimmanente Strukturen, Ordnungsschemata der Kommunikationsakteure (...)“ (Spitzmüller/Warnke 2011: 160) dar, sondern werden in einem dynamischen Zusammenspiel und in ihrer Eigenart (Adamzik 2001: 23) erfasst.

Im vorliegenden Beitrag wird die Aufmerksamkeit den textsortenlinguistischen Zugängen zum Diskurs geschenkt. Im Mittelpunkt der Ausführungen stehen die von Kirsten Adamzik bezüglich der Textsortenvernetzungen und ihrer Beschreibung in funktionalen und thematischen Textsortenfeldern bzw. -ketten benannten Desiderata (Adamzik 2011, vgl. auch Adamzik 2001a). Des Weiteren werden die Möglichkeiten der Adaptation text(sorten)- und diskursanalytischer Kooperations Ebenen dargestellt, die an einigen Exemplifizierungen aus einem medialen Diskursausschnitt aus dem Jahre 2006 überprüft werden, deren Fokus Textsortenkonstellationen sind. Die deutschen und polnischen Presstexte fokussieren auf Problemverhalte, die u. a. mit der Frage nach der Auslegung des Begriffes *Vertriebener* zusammenhängen. In den Mittelpunkt des Beitrags wird jedoch nicht die Thematisierung des Komplexes *Vertriebenendiskurs* gestellt, sondern es wird anhand journalistischer Texte aus diesem Themabereich u. a. überprüft, inwieweit das dynamische Konzept von paradigmatischen und syntagmatischen Textsortenvernetzungen hier anwendbar sein kann. Darüber hinaus wird versucht zu zeigen, welche Textsortenkonstellationen diesen Themakomplex konstituieren, in welchen Relationen sie zueinander stehen und welche diskursive Relevanz sie haben können. Das Ziel ist also anhand eines gesellschaftspolitischen Diskursausschnittes diskursive und textlinguistische Parameter in einem Zusammenspiel, das für einen textlinguistisch orientierten Diskursbeschreiber interessant sein kann, zu zeigen.

2. Text(sorten)linguistik und Diskurs(linguistik) – kooperativ gesehen

Die viel diskutierte Frage danach, wie das Verhältnis zwischen der Text(sorten)- und der Diskurslinguistik zu beschreiben ist, ob sie in linearer Abfolge zueinander stehen, ob sich Diskurslinguistik in übergreifender Relation zur Textlinguistik platziert oder beide Linguistiken gleichberechtigte Positionen mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen einnehmen, wird und muss unterschiedlich beantwortet werden. Unabhängig von der Perspektive geht es in erster Linie um gegenseitigen Nutzen, denn das gewonnene und erstellte Untersuchungskorpus ist schließlich irgendwie textverankert; sei es auf der Ebene des diskursrelevanten Wortschatzinventars, der Metaphernkomplexe oder Argumentationsmuster, sei es auf der Ebene unterschiedlich definierter Folgen transtextueller Kommunikate mit „übergreifenden Zwecksetzungen“ (vgl. Wichter 2005: 199, s. auch Adamzik 2011: 370-371).

Die lineare Abfolge der beiden Linguistiken schlägt sich in der Frage nieder, ob der Weg von der Textlinguistik unmittelbar einen Aufstieg zur Etablierung einer mehr oder weniger eigenständigen Diskurslinguistik bedeutet (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 23; Bilut-Homplewicz 2013: i. Dr.). So wie die satzübergreifende Ausrichtung der Textlinguistik aus dem sprachpragmatisch determinierten Bestreben nach dem Loslösen von der systemlinguistischen Einheit resultierte, so versteht sich die weitere Evolutionsetappe der Textlinguistik zu Recht als ein neuer semantischer und interdisziplinärer Zugang zur Beschreibung von inhaltlich-funktionalen Aspekten in situativen Zusammenhängen (vgl. Fix 2008: 16; Spitzmüller/Warnke 2011: 21). Es ist sicherlich „eine Art ‚Revolution‘ im Hinblick auf die Betrachtung linguistischer Einheiten“ (Bilut-Homplewicz 2013: i. Dr., vgl. auch Heinemann 2008: 113-116). Infolge dieses qualitativen Abhebens der Textlinguistik von der Satzlinguistik und der erfolgreichen Bewältigung „einer munteren Fahrt mit glücklichem Ende“ (Wichter 1999: 263; vgl. auch Spitzmüller/Warnke 2011: 21) werden bzw. müssen Texte in ihrer Fokussierung um überschreitende und komplexere Relationen – etwa der Multimedialität (vgl. etwa Opilowski 2012) oder Hypermodalität (etwa in Maciejewski 2009, 2012; vgl. Adamzik 2011: 371⁷) – erweitert werden.

An der Stelle ist die Frage nach dem gegenseitigen Verhältnis der beiden Entitäten *Text(sort)en* und *Diskurs* zueinander völlig gerechtfertigt, zumal es analytisch relevant ist, wo und wie diese über die Einzeltexte hinausgehende textlinguistische Fokussierung die diskurslinguistische Ausrichtung prägt.

Die Einordnung des Diskurses in die systemlinguistische bzw. sprachpragmatische Konstituentenreihe (wie dies etwa bei Wichter 1999 der Fall ist) wird u. a. von Jung zu Recht bezweifelt. Der Diskurs platziert sich nämlich „irgendwo zwischen der Wort-, Satz- und Textebene (...)“ (Jung 2006: 40), aber nicht in unmittelbar linearer Abfolge als übergreifende Entität, sondern als eine analytisch durch andere Kriterien bestimmbare „Gesamtheit der Beziehungen zwischen thematisch verknüpften Aussagenkomplexen“ (Jung 1996: 493). Diese gehen zwar über gegebene Texte und Textsorten hinaus, nichtsdestotrotz kommen sie materiell in den Texten vor.

Im Gegensatz zu *Text(sort)en* ist meiner Ansicht nach die analytische Fassbarkeit des Diskurses etwas problematisch, denn seine Materialität ergibt sich aus der Vorgehensweise eines linguistisch interessierten Diskursbeschreibers. Er materialisiert nämlich den Diskurs(ausschnitt) in einem konkreten Korpus, wodurch er ihn analytisch fassbar und zugänglich macht. Der Diskursbeschreiber

⁷ In den Medienwissenschaften sind vor allem Hypertexte Ausdruck dieses evolutiven Schrittes. Es lassen sich ihnen die Kriterien der Linearität bzw. Geschlossenheit nur teilweise, wenn überhaupt noch, zuschreiben. So gelten Hypertexte etwa als „Texte-in-Bewegung“ (Adamzik 2011: 371; vgl. auch Storrer 2000: 236).

ist schließlich die Instanz, die über „[den] Ausgangs- oder Basistext“ entscheidet (vgl. Bilut-Homplewicz 2011: 36), also den Anfang des Diskursausschnittes präzisiert. Damit will und soll nicht gesagt werden, dass Diskurse nur dann materiell existieren, wenn sie zum linguistischen Analysestoff vergegenständlicht werden, geschweige denn, dass sie lediglich auf Korpora reduziert werden sollten⁸. Bei einer solchen Betrachtungsweise würden nämlich andere relevante Diskursparameter (wie Kommunikations- und Handlungsbereiche bzw. Wissens- und Machtpositionen usw.) unberechtigterweise ausgeblendet. Dennoch müssen und sollen Diskurse als Text(sorten)mengen aufgefasst werden, denen ein gemeinsamer Komplex, sei es ein Sachverhalt, Thema oder Mentalitätskonzept, zugrunde liegt. Diesbezüglich kann man sich der Differenzierung nur anschließen, dass Diskurse von vorneherein anders als Texte nicht als physisch fassbare und abgrenzbare Einheiten gelten. Bilut-Homplewicz (2013: i. Dr.) weist hier in Anlehnung u. a. an Stenschke (2002: 118) darauf hin, dass sich Diskurse nicht durch vollständige Erfassbarkeit (Wahrnehmbarkeit) beschreiben lassen. Während Texte, genauso wie Gespräche, im Großen und Ganzen durch das Kriterium der Abgeschlossenheit identifiziert werden (können), scheinen Diskurse in ihrer Entwicklungsdynamik über die analytischen Zwecke eines Diskursbeschreibers hinaus nicht abgrenzbar zu sein (vgl. Stenschke 2002: 114). Mit Stenschke ist das damit erklärbar, dass von drei Parametern, mit denen Gespräch, Text und Diskurs abgrenzbar seien, nämlich nach Ort, Zeit und Handlungsabsicht, keiner direkt den Diskurs zu klassifizieren vermag. Demgegenüber bildet das thematische Kriterium den diskursiven Parameter. Die diskursive thematische Verbundenheit und/oder Bezogenheit verursachen dabei, dass – was Spitzmüller/Warneke (2011: 116) an dieser Stelle hervorheben – Diskurse zu Texten und Gesprächen weder in linearer noch übergreifender Abfolge zu setzen sind, sondern „quer zu diesen“, als thematische Konzepte und über Themen greifbare Komplexe.

Die Frage, wie diesbezüglich der gegenseitige Nutzen der Text(sorten)- und Diskurslinguistik zu kategorisieren ist, ist u. a. darauf zurückzuführen, welche text(sorten)linguistischen Strukturen für die Konstitution eines jeweiligen Themas, Kontextes usw. kennzeichnend sind und somit als diskurskonstitutiv gelten. Die Textsortenbezogenheit kann etwa auf die inhaltlich-sprachliche Spezifik der Texte und somit ihre Rolle im Diskurs oder Diskursausschnitt einen Einfluss haben (vgl. Adamzik 2001: 26-27). Umgekehrt legitimieren diskursive Praktiken den Gebrauch von text(sorten)linguistischen Strukturen in gegebenen Gesellschaften

⁸ Auf die Frage nach dem Verhältnis zwischen Korpus und Diskurs bzw. deren gradualer Gleichsetzung etwa bei Busse/Teubert (1994: 14) und Teubert (2006: 41-44) wird hier nicht näher eingegangen. Man kann hier Jung (2006: 41) nur insoweit zustimmen, als er das Korpus für ein technisches Instrumentarium zur Analyse von Diskursen hält.

und sozialpolitischen Kontexten und Machtkonstellationen. Im Kampf um die Deutungshoheit in gesellschaftspolitischen (oft agonalen) Diskursen und Diskursausschnitten dienen zum Beispiel die Multiperspektivierung, mit der machtpolitische Wahrheitsansprüche durchgesetzt werden, kontroverse Begriffe oder Schlagwörter (vgl. etwa Jung/Niehr/Böke 2000, Stötzel/Eitz 2002; Felder 2006: 13-46; Felder 2009a; Konerding 2009: 173f. – um einige stellvertretend zu nennen). Sie seien meist mit solchen Text(sort)en (und in solchen Kommunikationsformen) kompatibel, mit denen die Agonalität funktional wie auch inhaltlich erreicht wird (z. B. Kommentaren, Feuilletons, Glossen, Gastbeiträgen; Reden, Statements, Wahlplakaten, Stickern usw.). Nicht auszuschließen und daher interessant können kontroverse Begriffe aber in denjenigen sein, aus denen die funktional-thematische Spezifik der Agonalität nicht gleich eindeutig resultiert, wie etwa Filmrezensionen (man denke hierzu an Filmrezensionen zum kontroversen polnischen Film „Pokłosie“/„Pokłosie“) oder multimodalen Texten (vgl. die Bildunterschrift zum Plakat zum o.g. Film „Dwójkę zrobimy o Cedyni“/„Den zweiten Teil machen wir über Zehden“⁹, vgl. <http://demotywatory.pl/3969779>).

Kooperativ kann demnach je nach der Perspektive entweder von diskursiven auf text(sorten)linguistische Problemstellungen oder von text(sorten)linguistischen auf diskursive ausgegangen werden. Zudem lässt sich bei der Festlegung einer Perspektive eine gewisse Parallele zu den deduktiven und induktiven Verfahren entdecken, in denen entweder diskursive Strukturen, etwa gesamtgesellschaftliche Debatten, die Fragen nach Modalitäten und Formen ihrer Thematisierungen aufwerfen oder auffällige Thematisierungen (in Form von Texten bzw. Textsorten) auf größere gesellschaftliche Komplexe und transtextuelle Strukturen schließen lassen (vgl. Spitzmüller/Warneke 2011: 125). Ein Postulat des induktiven Verfahrens wird bezüglich der Textsortenbeschreibung von Adamzik (2001: 18) aufgestellt, in der es sich um relevante Auffälligkeiten an Textsorten handelt, die als Wegweiser für die Erarbeitung der thematischen Kategorien und somit die Festlegung von diskursiven Parametern gelten können.

3. Text(sorten)-Komplexe in diskursiven (Analyse)Praktiken

In diesem Kontext scheint die mehrmals gestellte Frage nach dem Beitrag, den die Text(sorten)linguistik zur Diskurslinguistik und umgekehrt leistet, noch

⁹ Historisch sei hier die Schlacht von Zehden im Jahre 972 gemeint. Diskursiv kann es sich einerseits um die Aussage von Maciej Stuhr (dem Hauptdarsteller) handeln, der in einem Fernsehinterview einige historische Tatsachen, die deutsch-polnische Aspekte betrafen, verwechselt hat. Andererseits kann es um eine Thematisierung der Schlacht als einer deutsch-polnischen ‚Sache‘ gehen.

in einem anderen Bezugsrahmen relevant zu sein. Die materielle Untersuchungsbasis für die Diskursbeschreibung bilden jeweils unterschiedliche Konstellationen von Texten, Textausschnitten, Aussagen (die materiell in Texten vorkommen), Textsorten oder Textsortennetzen.

Als solche Komplexe fungieren einerseits thematisch miteinander verbundene Texte und Textnetze, d. h. „Verbünde koexistierender Texte“ (Fix et al. 2002: II), deren materielles Verbunden-Sein sich – wie bereits erwähnt – aus der analytischen Vorgehensweise eines Diskursbeschreibers ergeben kann. Er entscheidet sich für die Wahl solcher koexistenten Texte in einem Korpus von Phänomenen und erfasst, nennt, konkretisiert und analysiert sie dann diskursiv¹⁰. Fix (2008: 16) spricht in diesem Zusammenhang von Textnetzen bzw. Textverbänden, also von „Texte(n) (...) in Beziehungen zu anderen Texten, (...), die wir mitdenken müssen (...)“. Bilut-Homplewicz (2013: i. Dr.) versteht diesen Mitdenk-Prozess als „kreativen Umgang mit Texten [im Verbund, D.K.]“ – man könnte hier noch hinzufügen – seitens desjenigen, der am Diskurs in irgendeiner Hinsicht (als Akteur, Rezipient, Diskursbeschreiber usw.) interessiert ist.

Als komplementär zur thematisch-inhaltlichen Fixierung der Textnetze im Diskurs kann das teilweise auch textlinguistisch geprägte Verständnis des Diskurses und seiner Stränge in den Texten gelten, verstanden als „thematisch verknüpfte Aussagenkomplexe“ (Jung 1996: 463). Sie werden als „eine Menge von Aussagen (...), die in der Regel über Text- und Textstückkorpora zugänglich werden“ (Jung 2000: 34) sowie als „ein Geflecht von thematisch zusammengehörigen Aussagen, die über Textkorpora zu erschließen sind“ (Böke/Jung/Niehr/Wengeler 2005: 248), verstanden. Während bei den Textverbänden thematisch-strukturelle Aspekte (Intertextualität) im Vordergrund stehen, stellt hier die thematische Zusammengehörigkeit von Aussagen ein Ausgangskriterium zur Erfassung und/oder Konstituierung von Diskurs(ausschnitten) dar, die sich in Texten und Textsorten materialisieren.

¹⁰ Bis vielleicht auf die Textverbünde, deren Existenz und intertextuelle Abfolge von vorneherein ‚feststellbar‘ sind. Hier geht es um teilweise vorformulierte Prätexte, auf die man einen strukturell-formalen Zugriff (etwa bei Text(sorten)vernetzungen mit strikter Abfolge, wie im Gesetzgebungsverfahren, vgl. Adamzik 2011: 3) hat. Bei den Prätexten kann es sich etwa entweder um vertikale (typologisierende) oder horizontale Verschränkungen (sinnverknüpfende oder assoziative, wie sie in Mediendiskursen anzutreffen sind) handeln (Griffig 2005: 34). Darüber hinaus sind es auch diverse Brennpunkte, deren thematische und gesellschaftliche Brisanz quasi automatisch als diskurskonstituierend wirkt. Nennen wir etwa die Flugzeugkatastrophe bei Smoleńsk, die diverse Diskursstränge (Beziehungen auf der polnischen politischen Arena, polnisch-polnische und polnisch-russische Beziehungen usw.) provoziert und sprachlich konstituiert hat. Erwähnt sei auch die kontroverse Kandidatur der transienten Anna Grodzka von Palikots Bewegung für das Amt der Vizepräsidentin der polnischen Kammer, mit der u. a. die Frage nach der Legitimierung von geschlechtsidentischen Paaren und deren rechtlichem Status einhergeht.

Inhaltlich-thematische Zusammengehörigkeit zu einem Komplex sowie anders geartete formal-sprachliche Aspekte (Textsorten-Intertextualität vgl. Klein 2000; Adamzik 2001a: 25; Adamzik 2011: 369 und Textsorten kreativität Adamzik 2001a: 27; Adamzik 2011: 380-383) spielen des Weiteren bei den Textsortennetzen eine große Rolle. Hier geht es um Textsortennetze im Allgemeinen und Textsortenketten und -felder im Besonderen, die nicht präskriptiv, d. h. als vorgeprägte Muster funktionieren. „[D]ie Kategorie ‚Textsorte‘ [ist] für die deskriptive Erfassung der geläufigen kommunikativen Praktiken einer Sprachgemeinschaft [und Diskursgemeinschaft, D.K.] zentral“ (Adamzik 2001a: 16). Der Diskurs bedeutet hierzu eine „sprachliche Praxis, [durch die] die soziale Aushandlung von Wissen (...)“ (Spitzmüller/Warnke 2011: 53) zustande kommen kann. Wie eingangs erwähnt, lässt sich auf diese Weise mittels Beschreibung von Textsorten im Zusammenspiel (vgl. Adamzik 2011: 368, 372-380) auf diskursive Praktiken in einer Gesellschaft schließen und somit textlinguistisches Konstruieren (in Form von konkret vorhandenen Textsortenvernetzungen) und diskursive Relevanz von Textsorten in bestimmten Handlungsbereichen in einer Wechselwirkung betrachten.

3.1. Paradigmatische Konstellationen von Textsorten

Den Textsorten kann – wie bereits gesagt – je nach dem Handlungsbereich eine gewisse Dynamik beigemessen werden, weil „die Textsortenbezogenheit [k] eine fixe Eigenschaft“ von Texten ist (Adamzik 2001: 26), deshalb treten Textsorten in paradigmatische und syntagmatische Konstellationen (vgl. Adamzik 2001: 27-28; 2011: 372-380) ein. Miteinander verwandte, thematische und/oder funktionale Ähnlichkeiten aufweisende Textsortenkonstellationen werden über paradigmatische Relationen als „Textsortenfelder“ (Adamzik 2011: 372) erfasst. Hierbei kann gezeigt werden, dass und wie unterschiedliche Textsorten dasselbe Thema bzw. dasselbe diskursive Ereignis behandeln und wie sie mit gleicher funktionaler Zielsetzung quasi nebeneinander auftreten (können). Um etwa über ein veröffentlichtes Buch und seine Hintergründe kritische Stimmen zu erfahren, bieten sich hierzu neben „klassischen“ Rezensionen auch Klappen-, Werbetexte wie auch Vorwörter (Adamzik 2001: 28) oder multimodale Texte. In diesem Sinne lassen sich einerseits funktional verwandte Muster besser voneinander abgrenzen und in einer Wechselbeziehung sehen, an denen unterschiedliche Wirkungen analysiert werden können. Andererseits schafft der Zugriff zu den Textsorten, die dasselbe Thema und dasselbe diskursive Ereignis reflektieren, ein breiteres Spektrum von Möglichkeiten, mit denen für die diskursanalytischen Zwecke ein repräsentativeres Korpus (Reliabilitäts-Postulat) erstellt werden kann. So muss es sich nicht nur um solche in der Zielsetzung austauschbaren Textsorten

(vgl. Adamzik 20011: 372) handeln, sondern vielmehr auch um solche, die in einem Diskurs komplementär zueinander stehen, miteinander horizontal sowie vertikal verschränkt sind (vgl. Bilut-Homplewicz 2013: i. Dr., zu vertikalen Korpora s. Anm. 5) und ein gemeinsames diskursives Bild ergeben. Je nach der Vernetzungsperspektive zu diskursiven Analysezielen kann zudem ein textsortenheterogenes bzw. -homogenes Korpus erstellt werden kann (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 160).

Ein zwar kategorial heterogenes, aber funktional homogenes Korpus ergibt sich etwa aus der Zusammenstellung von Textnetzen, denen ein gemeinsamer thematischer Komplex zugrunde liegt. An einigen Exemplifizierungen zu dem von der deutschen und polnischen Presse als brisant und immer noch (trotz oder gerade wegen Zeitabstandes) kontrovers betrachteten Diskursausschnitt über Vertreibungen kann man etwa sehen, welche Textsortenkonstellationen ihn konstituieren, d. h. welche Textsortenvernetzungen im Falle dieser Thematisierung relevant sind¹¹. In erster Linie lassen sich Korpora von journalistischen meinungsvermittelnden Kommentaren und den anderen mit Kommentar verwandten Textsorten wie etwa Leitartikeln, Gastbeiträgen oder Hintergrundberichten zusammenstellen, denen funktionale Ähnlichkeiten (Meinungsbeeinflussung) zugrunde liegen. Seltener stößt man in der deutschen Presse dagegen auf meinungsvermittelnde Glossen, die in diesem Diskursausschnitt wegen ihrer unterhaltenden Funktion bzw. sprachthematisierenden Zuspitzung vorsichtiger gewählt werden¹². Darüber hinaus muss im polnischen Diskursstrang zu Vertreibungen berücksichtigt werden, dass die deutsche Textsorte ein polnisches funktional anders motiviertes Pendant hat und daher in dieser Form in der polnischen Presse nicht anzutreffen ist¹³. Trotzdem kann mit Hilfe gewisser interkultureller Textsorten analogie (Glosse als spöttischer, ironischer Text) und eigenkultureller Textsortenbezogenheit (Charakteristika der deutschen Glosse als Presstext) untersucht werden, in welchem Ausmaß polnische Kommentare inhaltlich-stilistische Spezifika der deutschen Glosse erkennen lassen. Man denke hierzu an den Text von Jerzy Marek Nowakowski (aus Wprost vom 31.08.2006) u.d.T. *Tanie zlodowacenie*

¹¹ Der gegenwärtig (zwischen 2006-2010) von der polnischen und deutschen Presse kreierte und geführte *Diskurs über Vertreibungen* ist das Thema meines Habilitationsprojekts. In diesem Beitrag stütze ich mich lediglich auf ausgewählte Erkenntnisse, die ich bezüglich diskursiver Fragestellungen in meiner bisherigen Forschung gewonnen habe, die noch nicht vollständig erfasst wurden (vgl. hierzu Kaczmarek (2010, 2011, 2012).

¹² ‚Glosse‘ wird oft ‚Kommentar mit Pfiff‘ (Fasel 2008: 108; s. auch Lenk 2012: 158) oder ‚spöttisch-ironisch[er], satirisch[er], sarkastisch-bitter[er], grotesk[er]‘ Kurzkommentar (Nowag/Schalkowski 1998: 184) genannt. Zur Differenzierung der mit ‚Kommentar‘ verwandten Textsorten vgl. etwa Lenk (2012: 159).

¹³ Die polnische Textsorte ‚glosa‘/‚glossa‘ wird im juristischen Kontext für Erklärungen, fachbezogene Kommentare verwendet.

mit dem Lead: *Wprawdzie pani Steinbach rośnie, ale ceny nie. Odwrotny trend byłby gorszy*¹⁴. Der Text wird vom Autor als Kommentar ‚angekündigt‘, weist aber zusätzliche stilistische Merkmale auf (Doppeldeutigkeit des Verbs *rosnąć* in Bezug auf belebte und unbelebte Objekte, dt. etwa „wachsen“ bzw. „steigen“), mit denen seine thematische Ernsthaftigkeit zugunsten einer gewissen Lockerheit teilweise aufgehoben wird. Innerhalb der in diesem Diskursausschnitt auftretenden Textsortenkonstellation kann zudem überprüft werden, inwieweit die vom Autor mittelbar bzw. unmittelbar angegebene Textsortenzugehörigkeit in der Tat als solche ganz oder nur teilweise realisiert wird und wodurch dies motiviert ist¹⁵. Als Beispiel kann hier etwa der Text *Kłopot z pamięcią* v. P. Lisicki (aus Rzeczpospolita vom 02.12.2006) gelten, der vom Autor bzw. der Redaktion als Feuilleton angekündigt wird, jedoch alles andere als unterhaltsam einzustufen ist und fast gar keine publizistisch-literarischen Mittel, die für Feuilletons kennzeichnend sind (vgl. hierzu Püschel 1999: 870), beinhaltet.

Obendrein kann bezüglich des Diskursausschnittes zu Vertreibungen gefragt werden, wie die kategorial homogenen (etwa meinungsbetonten Textsorten) je nach den thematischen Bezügen zu kategorial heterogenen Textsortenkonstellationen wandeln. Es geht etwa darum, wie stark der Grad der thematischen Ernsthaftigkeit des gegebenen Diskursausschnittes (mitsamt diskursiver Ereignisse bzw. Diskursakteure) die Wahl von Textsorten(netzen) bedingt. Je diskussionsnotwendiger ein diskursiver Strang ist, desto häufiger tauchen meinungsvermittelnde Textsorten auf. Erika Steinbach wird etwa meist in den Kommentaren thematisiert, wenn es darum geht, ihr politisches Erscheinungsbild zu werten. Und umgekehrt: je weniger meinungsvermittelnd ein diskursives Ereignis ist, desto häufiger wird es in den Textsorten behandelt, die vorwiegend auf die Informationsvermittlung setzen (wie etwa ein Bericht über die Klage der Preußischen Treuhand vor dem Europäischen Gerichtshof).

3.2. Syntagmatische Konstellationen von Textsorten

Demgegenüber sind einer mehr oder weniger strikt vorgeschriebenen Abfolge syntagmatische Textsortenkonstellationen zu entnehmen, bei denen Vor- und Nachttextsorten analog zu Prä- und Posttexten erst festzustellen sind (vgl. Adamzik 2001: 27-28, 2011: 373-374), um die sog. „Textsortenkettens“ festzulegen.

¹⁴ „Frau Erika Steinbach wächst; zum Glück steigen die Preise nicht. Ein Gegenteil wäre hier gar nicht gut“, übers. v. D.K.

¹⁵ Auf die terminologische Variabilität und funktionale Diskrepanz zwischen dem linguistischen Textsortenverständnis und journalistischen Realisierungsformen weist u. a. Lenk (2012: 160-164) hin.

Hier handelt es sich vorwiegend um stark bzw. stärker institutionalisierte Verfahren, in denen die Abfolge von Textsorten nicht variabel ist, wenn nicht bereits starr und unveränderlich, denn sonst nicht logisch. Dies kann aber auch auf weniger institutionalisierte Abfolgen wie Seifenopernfolgen zutreffen (vgl. Klein 2000; Adamzik 2001: 28; Janich 2008: 193-194), wenn auch mit anderen Konsequenzen für die Konstellationen.

Bei Medientexten bezieht sich ihre Abfolge eher auf die formal-inhaltlichen (intertextuellen) Bezüge innerhalb eines Diskurses oder Diskursausschnittes, wo ein quasi Vortext als Sprachthematizierung eines diskursiven Ereignisses zentral für die anderen sich um ihn „drehenden“ Texte steht, die sich auf ihn explizit und implizit beziehen, und auf diese Art und Weise ein Netz von Text(sort)en ergeben. Als ein solcher Vortext können auch kontroverse Schlüsselwörter oder Schlüsselwortketten gelten, die eine Abfolge von Nachtext(sort)en nach sich ziehen.

In dem Diskurssauschnitt zu Vertreibungen, der wegen immer wieder aufs Neue thematisierender Ereignisse und gewisser zeitbegründeter Relativierung der Problemverhalte (der zeitliche Abstand zu Vertreibungen) periodisch in den Presstexten erscheint¹⁶, kann man etwa untersuchen, welche Parallelen und Divergenzen in den heterogenen Textsortenkonstellationen in der Bestimmung des kontroversen Schlüsselbegriffes *Vertriebener* vorliegen. Das Bundesvertriebenengesetz (BVFG, amtlich: *Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge*; Erstfassung 1953¹⁷) stellt hier einen quasi expliziten und impliziten Vortext für die nachfolgenden medialen Verwendungen¹⁸. Das BVFG gebraucht das Schlüsselwort *Vertriebene* als Hyperonym neben gesondert betrachteten *Heimatvertriebenen* (aus den ehemaligen Ostgebieten)¹⁹. Demgegenüber werden sowohl in mehreren polnischen als auch deutschen funktional heterogenen Texten (Kommentaren, Hintergrundberichten wie auch Zeitungsmeldungen) fast ausschließlich entweder *Vertriebene* oder seltener *Aussiedler* oder *Umsiedler* gekennzeichnet²⁰, obgleich die beiden anderen Begriffe in dem BVFG nicht

¹⁶ Man denke an die sozialwissenschaftlich fundierte Analyse des öffentlichen *Diskurses* über *Vertriebene* u. A. mit der Frage nach Funktionen sowie Grenzen der geschichtlichen Beschreibung der Faktenlage und ihrer Relativierung infolge der Etablierung der sog. kollektiven Erinnerung (pamięć zbiorowa) von Paweł Ciołkiewicz (2012).

¹⁷ Vgl. etwa <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/bvfg/gesamt.pdf>.

¹⁸ Zu den begrifflichen Diskrepanzen im Gebrauch des Begriffs *Vertriebener* in den deutschen und polnischen Geschichtslehrbüchern vgl. u. a. Dreesen/Judkowiak (2012: 112-116).

¹⁹ Dieses Begriffes bedient sich auch der Bund der Vertriebenen noch in seiner Charta aus dem Jahre 1950 (s. <http://www.bund-der-vertriebenen.de/derbdv/charta-dt.php3>, Zugriff am 08.02.2013), aber nicht in Bezug auf andere Tätigkeitsbereiche (vgl. <http://www.bund-der-vertriebenen.de/derbdv/struktur-1.php3>).

²⁰ Vgl. etwa „Dyplomacja niemocy“, Rzeczpospolita vom 29.08.2006 oder „Krokodyle łyż nad niemiecką Mitteleuropą“, RP, 18.12.2006. Die Differenz zwischen den beiden Begriffen betrifft

mit *Heimatvertriebenen* gleichgesetzt werden, da sie juristisch anders konnotiert werden (vgl. u. a. Kaczmarek 2011: 146-152). *Vertriebene* werden in den Presse- nachtexten zusätzlich auch wegen zeitlicher Relativierung des Vertriebenen- aspekts, der heutzutage andere Bedeutungskomponenten miteinschließt, auch als politische Interessengemeinschaft kreiert, etwa in „Skutkiem realizacji naiwnej ‚doktryny przyjaciół’ jest również polityczna legitymizacja całego *środowiska* tzw. *wypędzonych*. Mniej więcej do połowy lat 90” (*Dyplomacja niemocy*, Rzecz- pospolita Polska vom 29.08.2006²¹) bzw. in „Die Bundesregierung könnte den Streit mit Polen über die Forderungen einiger Vertriebener beenden – indem sie einen juristischen Schlusstrich zieht. [...] Aber hatten wir nicht nach dem Zwei- ten Weltkrieg den Lastenausgleich, der eben auch dieses *Missverhältnis zwischen den Vertriebenen und den „Rest-Deutschen“* applanieren sollte? (*Vergesst Schle- sien!*, Die Zeit vom 20.12.2006²²).

Aus der Verkettung von Vor- und Nachtextsorten, in denen die Hauptakteure *Vertriebene* jeweils unterschiedlich thematisiert werden (zu berücksichtigen ist hier auch die politische Orientierung der jeweiligen Redaktion), kann sich ihr komplementäres Bild als Summe von einzelnen Kennzeichnungen ergeben. Da- rüber hinaus kann festgestellt werden, wie sich aus der Abfolge von heterogenen Textsorten ein begrifflicher Wandel des Schlüsselbegriffs von der präzisen juris- tischen Explikation im BVFG bis hin zu der heutigen etwas willkürlichen media- len Betrachtung vollzieht. Meinungsvermittelnde Presstexte bieten zwangsläu- fig Platz für den Kampf um Schlüsselbegriffe wie *Vertriebene*, der in den strikt informationsvermittelnden Texten eher nicht entfacht wird.

3.3. Kreativitäts- und Iterativitätskomponenten im möglichen Zusammenspiel. Schlussbemerkung

In diesem Kontext wird von Adamzik (2001a: 21-23) die Frage nach dem ges-ellschaftlichen – und unmittelbar nach dem diskursiven – Nutzen der Beschrei- bung von Textsorten gestellt, die nicht wegen ihrer wiederholbaren, rekurrenten Merkmalsausprägungen und konventionalisierter Muster interessant sind. Hierzu stehen „weniger stark bzw. minimal standardisierte“ und „anspruchsvolle“ (Adam- zik 2001a: 21-22) Textsorten für die Zusammenstellung von Korpora als Unter-

nicht nur ihre morphologische Bedeutung (Präfixe „um-“, und „aus-“), sondern betrifft semantisch unterschiedliche historische Kontexte der Vertreibungen.

²¹ Auf die Relativierung der Vertriebenen durch den Zusatz „sog.“ seitens der polnischen Geschichtslehrbücher verweisen Dreesen/Judkowiak (2012: 115).

²² Vgl. auch „Kaczyńskis Vorschlag ist nicht hilfreich“, Die Welt vom 30.10. 2006.

suchungsbasis im Fokus²³, für die „die kreative oder individuelle Komponente eine entscheidende Rolle [spielt]“ (Adamzik 2001a: 23). Sie bewirkt, dass nicht das Vorgeprägte, Vorprogrammierte, sondern eben das Nicht-Rekurrente Eigenart von Texten in textsortenanalytischer wie auch diskursiver Ausprägung bildet.

In dieser Hinsicht kann die kreative (thematisch-funktionale) Komponente von Textsorten im Zusammenspiel mit der Iterativitätskomponente, die an dem thematisch Wiederkehrenden für Diskurse und Diskursausschnitte das Kennzeichnende darstellt, gesehen werden. Das Rekurrente im Diskurs kann natürlich unterschiedlich definiert werden. Es wurde bereits und wird, um etwa gesellschaftliche Agonalität sprachlich zu beschreiben, für semantische Kämpfe auf lexikalischer, metaphorischer oder argumentativer Ebene untersucht (vgl. u. a. Böke/Jung/Wengeler 1997; Böke/Jung/Niehr/Wengeler 2005; Jung 2005; Wengeler 2007, 2008). Es lässt sich aber auch für Diskurse und Diskursausschnitte als deren konstitutive und aus ihnen resultierende Kompetente (als thematische Wiederholbarkeit) generell festlegen. Infolge dieses Zusammenspiels können qualitativ wie auch quantitativ text(sorten)spezifische Phänomene erarbeitet werden, in denen sich wiederholbare thematische Komponenten in diskursiven Kontexten manifestieren. In diesem Punkt lässt sich mit Adamzik (2001a: 26-27; 2011: 380-382) festhalten, dass thematisch-inhaltliche Textsortenvernetzungen auch über die Spezifik eines medialen Diskursausschnittes (wie etwa zu Vertreibungen), über seine Akteure, die sich in ihm „Gehör verschaffen“ (Spitzmüller/Warnke 2011: 179) sowie über „[diskursive] Handlungszusammenhänge“ (Adamzik 2011: 381) Aufschluss geben, denn sowohl Diskurse als auch Textsortenvernetzungen sind in diesem Sinne dynamisch.

²³ Abgesehen vielleicht von kontrastiven Textsortenuntersuchungen im DaF-Bereich oder in den Auslandsgermanistiken, in denen Ausarbeitung von für die gegebene Sprach- und Kulturgemeinschaft typischer und im Kulturvergleich sich voneinander unterscheidender Textsortentypik und -spezifik besonders für die stärker konventionalisierten Gebrauchstexte (wie Packungsbeilagen, Gebrauchsanweisungen) sowie hoch konventionalisierten Texte (z. B. juristische Texte) nötig ist. Um Besonderheiten von Textsorten im Vergleich zu untersuchen wie auch ihre kulturbedingte Verankerung zu diskutieren, dienen neben der Beschreibung von Textsortenvernetzungen auch Fragestellungen, die u. a. kontrastive Textologie zu beantworten vermag (vgl. Adamzik 2001a, 2001b, 2009; s. auch Bilut-Homplewicz 2013: i. Dr.; Skiba 2010 sowie Fix/Habscheid/Klein 2007).

Literatur:

- Adamzik, Kirsten (2001a): Die Zukunft der Textsortenlinguistik. Textsortennetze, Textsortenfelder, Textsorten im Verbund. In: Fix, Ulla/ Habscheid, Stephan/ Klein, Josef (Hrsg.): Zur Kulturspezifität von Textsorten. Tübingen, S. 15-30.
- Adamzik, Kirsten (2001b): Grundfragen einer kontrastiven Textologie. In: Adamzik, Kirsten (Hrsg.): Kontrastive Textologie. Untersuchungen zur deutschen und französischen Sprach- und Literaturwissenschaft. Tübingen, S. 12-48.
- Adamzik, Kirsten (2009): Wissenschaftstexte im Kulturvergleich. Probleme empirischer Analysen. In: Dalma, Martine/ Foschi Albert, Marina/ Neuland, Eva (Hrsg.): Wissenschaftliche Textsorten im Germanistikstudium deutsch-italienisch-französisch kontrastiv. Trilaterales Forschungsprojekt in der Villa Vigoni (2007-2008). Deutsch-Italienisches Zentrum/ Centro Italo-Tedesco, S. 135-148.
- Adamzik, Kirsten (2011): Textsortennetze. In: Habscheid, Stephan (Hrsg.): Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen. Linguistische Typologien der Kommunikation. Berlin/Boston. S. 367-385.
- Adamzik, Kirsten (2012): Kontrastive Textologie am Beispiel des Schulbuchs. In: tekst i dyskurs – text und diskurs 5, S. 53-91.
- Bilut-Homplewicz, Zofia (2011): Wie vage darf der Diskursbegriff sein? Kritische Anmerkungen zum Terminus Diskurs in der deutschen Linguistik. In: Wierzbicka, Mariola/ Wawrzyniak, Zdzisław (Hrsg.): Grammatik im Text und im Diskurs. Danziger Beiträge zur Germanistik 34. Frankfurt am Main, S. 27-38.
- Bilut-Homplewicz, Zofia (2013): Gedanken und Thesen zur textlinguistisch geprägten germanistischen Diskurslinguistik. In: Berdychowska, Zofia/ Bilut-Homplewicz, Zofia/ Mikołajczyk, Beata (Hrsg.): Textlinguistik als Querschnittsdisziplin. Frankfurt am Main (im Druck).
- Böke, Karin/ Jung, Matthias/ Wengeler, Martin (Hrsg.) (1996): Öffentlicher Sprachgebrauch. praktische, theoretische und historische Perspektiven. Opladen.
- Böke, Karin/ Jung, Matthias/ Niehr, Thomas/ Wengeler, Martin (2005): Vergleichende Diskurslinguistik. Überlegungen zur Analyse internationaler und intralingualer Textkorpora. In: Wengeler, Martin (Hrsg.): Sprachgeschichte als Zeitgeschichte. Germanistische Linguistik 180-181, Hildesheim u. a., S. 247-283.
- Busse, Dietrich/ Teubert, Wolfgang (1994): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In: Busse, Dietrich/ Hermanns, Fritz/ Teubert, Wolfgang (Hrsg.): Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik. Opladen, S. 10-28.
- Ciofkiewicz, Paweł (2012): Pamięć zbiorowa w dyskursie publicznym. Analiza polskiej debaty na temat wypędzeń Niemców po drugiej wojnie światowej. Warszawa.
- Dreesen, Philipp/ Judkowiak, Joanna (2012): Bierni na Wschodzie, ponoszący zbiorową winę i oczywiście obecni w Europie – krytyka niemieckich i polskich podręczników do historii w oparciu o kontrastywną lingwistykę dyskursu. In: tekst i dyskurs – text und diskurs 5, S. 93-126.
- Fasel, Christoph (2008): Textsorten. Konstanz.
- Felder, Ekkehard (2006): Semantische Kämpfe in Wissensdomänen. Eine Einführung in Benennungs-, Bedeutungs- und Sachverhaltsfixierungs-Konkurrenzen. In: Felder, Ekkehard (Hrsg.): Semantische Kämpfe. Macht und Sprache in den Wissenschaften., Berlin/New York, S. 13-46.

- Felder, Ekkehard (2009a): Sprache – das Tor zur Welt!? Perspektiven und Tendenzen in sprachlichen Äußerungen. In: Felder, Ekkehard (Hrsg.): Sprache. Heidelberger Jahrbücher 2009/53, S. 13-57.
- Fix, Ulla (2008): Text und Textlinguistik. In: Janich, Nina (Hrsg.): Textlinguistik. 15 Einführungen. Tübingen, S. 15-34.
- Fix, Ulla/ Adamzik, Kirsten/ Gerd, Antos/ Klemm, Michael (Hrsg.) (2002): Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage. Frankfurt am Main.
- Fix, Ulla/ Habscheid, Stephan/ Klein, Josef (Hrsg.) (2007): Zur Kulturspezifität von Textsorten. Tübingen.
- Griffing, Thomas (2005): Intertextualität in linguistischen Fachaufsätzen des Englischen und des Deutschen: http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?idn=977880591&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=977880591.pdf/ (17.05.2012).
- Heinemann, Wolfgang (2005): Textlinguistik vs. Diskurslinguistik? In: Wierzbicka, Mariola/ Sieradzka, Małgorzata/ Homa, Jaromin (Hrsg.): Moderne deutsche Texte. Beiträge der Internationalen Germanistenkonferenz Rzeszów 2004. Frankfurt am Main, S. 17-30.
- Heinemann, Wolfgang (2008): Textpragmatische und kommunikative Ansätze. In: Janich, Nina (Hrsg.): Textlinguistik. 15 Einführungen. Tübingen, S. 113-143.
- Jung, Matthias (1996): Linguistische Diskursgeschichte. In: Böke, Karin/ Jung, Matthias/ Wengeler, Martin (Hrsg.): Öffentlicher Sprachgebrauch. praktische, theoretische und historische Perspektiven. Opladen, S. 453-472.
- Jung, Matthias (2000): Diskurshistorische Analyse als linguistischer Ansatz. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 86, S. 20-38.
- Jung, Matthias (2005): Diskurshistorische Analyse – eine linguistische Perspektive. In: Wengeler, Martin (Hrsg.): Sprachgeschichte als Zeitgeschichte. Germanistische Linguistik 180-181. Hildesheim u. a., S. 165-193.
- Jung, Matthias (2006): Diskurshistorische Analyse – eine linguistische Perspektive. In: Keller, Reiner/ Hirsland, Andreas/ Schneider, Werner/ Viehöver, Willy (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Bd. 1: Theorien und Methoden. Opladen, S. 31-54.
- Jung, Matthias/ Niehr, Thomas/ Böker, Karin (2000): Ausländer und Migranten im Spiegel der Presse. Ein diskurshistorisches Wörterbuch zur Einwanderung seit 1945. Wiesbaden.
- Jung, Matthias/ Wengeler, Martin (1999): Wörter – Argumente – Diskurse. Was die Öffentlichkeit bewegt und was die Linguistik dazu sagen kann. In: Stickel, Gerhard (Hrsg.): Sprache – Sprachwissenschaft – Öffentlichkeit. Berlin / New York, S. 143-171.
- Kaczmarek, Dorota (2010): Zur Stigmatisierung im politisch-medialen Diskurs. In: Kaczmarek, Dorota/ Michoń, Marcin/ Makowski, Jacek/ Weigt, Zenon (Hrsg.): Felder der Sprache, Felder der Forschung. Lodzer Germanistikbeiträge. Vol. 1/2010. Łódź, S. 170-176.
- Kaczmarek, Dorota (2011): Zur journalistischen Rezeption des kontroversen Begriffes »Vertreibung«. In: Studien zur Germanistik. Rocznik germanistyczny 4/2011, S. 141-158.
- Kaczmarek, Dorota (2012): Persuasive Leistung der Metaphernkonzepte am Beispiel der Vertriebenen-Debatte in der deutschen und polnischen Presse im Jahre 2006. In: Iakushevich, Marina/ Arning Astrid (Hrsg.): Strategien persuasiver Kommunikation. Philologia. Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse, Band 168, Hamburg, S. 189-206.
- Klein, Josef (2000): Intertextualität, Geltungsmodus, Texthandlungsmuster. Dreivernachlässigte Kategorien der Textsortenforschung – exemplifiziert an politischen und medialen Textsorten. In: Adamzik, Kirsten (Hrsg.): Textsorten. Reflexionen und Analysen. Tübingen, S. 31-44.

- Konerding, Klaus-Peter (2009): Diskurslinguistik – eine neue linguistische Teildisziplin. In: Felder, Ekkehard (Hrsg.): Sprache. Heidelberg Jahrbücher 2009/53, S. 155-177.
- Lenk, Hartmut E. H. (2012): Methodologische Probleme des Textsortenvergleichs am Beispiel des Kommentars. In: tekst i dyskurs – text und diskurs 5, S. 155-171.
- Maciejewski, Marcin (2009): Gatunki hipertekstu w perspektywie tekstologicznej. Analiza na przykładzie prezentacji internetowych przedsiębiorstw. Poznań.
- Maciejewski, Marcin (2012): Persuasive Module als strategisches Gestaltungsmuster einer Webseite. In: Iakushevich, Marina/ Arning, Astrid (Hrsg.): Strategien persuasiver Kommunikation. Philologia – Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse. Hamburg, S. 131-145.
- Nowag, Werner/ Schalkowski, Edmund (1998): Kommentar und Glosse. Konstanz.
- Opilowski, Roman (2012): Wie komplex ist die Fremdreferenz in der Werbung? Zur Diskursivität multimodaler Texte. In: Dreesen, Philipp/ Kumięga, Łukasz/ Spieß, Constanze (Hrsg.): Mediendiskursanalyse. Diskurse – Dispositive – Medien – Macht. Wiesbaden, S. 229-250.
- Püschel, Ulrich (1999): Präsentationsformen, Texttypen und kommunikative Leistung der Sprache in Zeitungen und Zeitschriften,. In: Leonhardt, Joachim-Felix/ Ludwig, Hans-Werner/ Schwarze, Dietrich/ Straßner, Erich (Hrsg.): Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen. Bd. 15: Medienwissenschaft. Berlin/New York, S. 864-880.
- Skiba, Dirk (Hrsg.) (2010): Textmuster: schulisch – universitär – kulturkontrastiv. Beiträge zur Theorie und Empirie lernersprachlicher Textproduktion. Frankfurt am Main.
- Spitzmüller, Jürgen/ Warnke Ingo H. (2011): Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse. Berlin/Boston.
- Stenschke, Oliver (2002): >>Einmal Text – Diskurs und zurück!<< Welches Interesse hat die diskursanalytische Forschung daran, Ordnung ins Dickicht der Textdefinition(en) zu bringen? In: Fix, Ulla/ Adamzik, Kirsten/ Gerd, Antos/ Klemm, Michael (Hrsg.): Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage. Frankfurt am Main, S. 113-124.
- Storrer, Angelika (2000): „Was ist ‚hyper‘ am Hypertext?“ In: Kallmeyer, Werner (Hrsg.): Sprache und neue Medien. Berlin/New York, S. 222-249.
- Stötzel, Georg/ Eitz, Thorsten (Hrsg.) (2002): Zeitgeschichtliches Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Hildesheim u. A.
- Teubert, Wolfgang (2006): Korpuslinguistik, Hermeneutik und die soziale Konstruktion der Wirklichkeit. In: http://www.linguistik-online.de/28_06/teubert.html/ S. 41-60, (15.01.2013).
- Warnke, Ingo H. (2007): Diskurslinguistik nach Foucault – Dimensionen einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Warnke, Ingo H. (Hrsg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. Berlin/New York, S. 3-24.
- Warnke, Ingo H. (2008), Text und Diskurslinguistik. In: Janich, Nina (Hrsg.): Textlinguistik. 15 Einführungen. Tübingen, S. 35-52.
- Warnke, Ingo H./ Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.) (2008): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin.
- Warnke, Ingo H./ Spitzmüller, Jürgen (2008): Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Warnke, Ingo H./ Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin, S. 3-54.
- Warnke, Ingo H. (2009): Die sprachliche Konstituierung von geteiltem Wissen in Diskursen. In: Felder, Ekkehard/ Müller, Marcus (Hrsg.): Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und

- Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerkes „Sprache und Wissen“. Sprache und Wissen. Berlin/New York, S. 113-140.
- Wengeler, Martin (2007): Topos und Diskurs – Möglichkeiten und Grenze der topologischen Analyse gesellschaftlicher Debatten. In: Warnke, Ingo H. (Hrsg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. Berlin/New York, S. 165-186.
- Wengeler, Martin (2008): „Ausländer dürfen nicht Sündenböcke sein“ – Diskurslinguistische Methodik, präsentiert am Beispiel zweier Zeitungstexte. In: Warnke, Ingo H./ Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin, S. 207-236.
- Wichter, Sigurd (1999): Gespräch, Diskurs und Stereotypie. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 27, S. 261-284.
- Wichter, Sigurd (2005): Reihen. Folgen aus Gesprächen und Textkommunikaten. Zur Modellierung der gesellschaftlichen Kommunikation. In: Muttersprache. Teil 1 und 2, S. 193-214; 298-319.

dr Dorota Kaczmarek
Uniwersytet Łódzki
Wydział Filologiczny
Katedra Językoznawstwa Niemieckiego i Stosowanego
Zakład Językoznawstwa Stosowanego
ul. Sienkiewicza 21
91-114-Łódź
email: dokaro@uni.lodz.pl